

Michael Hirschfeld

Grafschafter Geistliche als Geschichtsforscher zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg

Einleitung

„Eine besondere Betrachtung verdienen schließlich noch jene Priester, die (...) als Forscher und Gelehrte in den (nichttheologischen) Wissenschaften hervortraten und somit als gelehrte Dilettanten im alten, durchaus positiven Sinne des Wortes bezeichnet werden können“¹. Mit diesem Satz leitet Thomas Forstner das Kapitel „Private Gelehrsamkeit“ in seiner kürzlich erschienenen monumentalen Studie über den katholischen Klerus in Oberbayern ein. Und in der Tat meint Dilettieren im ursprünglichen Wortsinne sich an etwas zu erfreuen, ohne es eigens studiert zu haben. Oder wie es Johann Wolfgang Goethe definiert hat: „Es bedeutet einen Liebhaber der Künste, der nicht allein betrachten und genießen, sondern auch an ihrer Ausübung Theil nehmen will“². Kurz gesagt, es geht nicht um ein rein passives wissenschaftliches Interesse. Das wäre ein ganz eigenes Feld. Mein Augenmerk gilt der aktiven Forschung durch katholische Geistliche, deren Aufarbeitung deutschlandweit noch ein Desiderat darstellt. So verwundert es schon, wenn der um die Aufarbeitung der Klerusgeschichte auf der Makroebene äußerst verdienstvolle Kirchenhistoriker Erwin Gatz in seiner monumentalen Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern das Thema allenfalls streift. Zwar widmet er im Teilband über den Diözesanklerus Priestern als Politiker bzw. als Journalisten Kapitel, nicht aber deren wissenschaftlichen Ambitionen.³ Eher en passant findet sich ein Verweis auf die Umtriebigkeit vieler katholischer Theologen auf verschiedensten Feldern der Wissenschaft. Diese Leistungen, so Gatz, „beschränkten sich nicht auf theologische oder verwandte Sachgebiete, sondern spiegelten das breite Spektrum des geistigen Lebens. Die Beschäftigung mit historischen Fragen stand allerdings im Vordergrund“⁴. So knapp diese Charakterisierung auch ausfällt, so sehr bringt sie auf den Punkt, dass der wissenschaftliche Impetus des Klerus

sich vornehmlich auf die Geschichtsforschung ausrichtete. Diesen Hinweis hat der Würzburger Kirchenhistoriker Dominik Burkard aufgegriffen und in einem Aufsatz über „Priester als Landeshistoriker“ die – wie er selbst es bezeichnete – „Vermessung eines Forschungsfeldes“⁵ versucht. Und wenn etwas vermessen werden muss, dann steht man bekanntlich noch ganz am Anfang. Burkard macht also deutlich, wie viel Forschungspotenzial in diesem Feld noch steckt und eröffnet gleichzeitig einige mögliche Zugangsweisen, beispielsweise die systematische Durchsicht landes- und regionalgeschichtlicher Lexika und Handbücher nach Historikern mit Priesterweihe. Außerdem bietet er eine Kategorisierung der mit historischen Arbeiten hervorgetretenen Priester in vier Gruppen an: 1. Der gelegentlich zur Historie der eigenen Pfarrei arbeitende „Historisch interessierte Ortsgeistliche“, 2. der über den eigenen Kirchturm blickende „Kirchliche Heimatforscher“, 3. der auch profangeschichtliche Aspekte einbeziehende „Landeshistoriker“, der zudem ein umfangreiches Oeuvre aufweist, und 4. der hauptberufliche Kirchenhistoriker, der mehr oder weniger regionale Bezüge einfließen lässt.⁶

So wichtig dieser Blick für das Ganze und von oben auch ist, so bedeutsam erscheint es mir, die Thematik gleichzeitig auch von unten her anzugehen. Die in ihrer räumlichen Ausdehnung überschaubare Grafschaft Glatz jedenfalls bietet mit ihren Priesterhistorikern Joseph Kögler und Aloys Bach, aber auch Edmund Scholz und Wilhelm Hohaus, um nur einmal die wichtigsten zu nennen, entsprechendes Potenzial. Welchem der vier Typen waren sie zuzuordnen? Wie kamen sie darauf, sich ausgerechnet mit der Kirchengeschichte ihrer Heimat intensiv zu befassen? War für diese Vorliebe ausschlaggebend, dass jeder Pfarrer zum Führen einer Pfarrchronik verpflichtet war? Inwieweit war es von Belang, dass Kirchengeschichte anders

als etwa geographische, mathematische oder naturwissenschaftliche Fragen Bestandteil des Theologiestudiums war? Immerhin schließt sich die Frage an, ob diese zeitweilige Beschäftigung mit der Vergangenheit der Kirche die sich in der Geschichtsforschung betätigenden Priester zu mehr macht, als die eingangs beschriebene Rolle der Dilettanten im Sinne von produktiv tätigen Liebhabern ihres Fachs. Damit nähere ich mich auch einer zentralen Frage dieses Beitrags an: Kurz gesagt, bestimmten letztlich Dilettantismus oder Professionalisierung ihre Arbeit?

Dilettantismus oder Professionalisierung? – Zur zeitlichen Eingrenzung der Thematik

Um diesen Fragen nachgehen zu können, muss ergänzt werden, dass nicht nur Dilettantismus, sondern auch Professionalisierung ein Begriff ist, der erst in der Aufklärung aufgekommen ist. Dies verwundert kaum, wenn man an den Slogan des „sapere aude“, des wage zu wissen, denkt oder wenn man das erstmalige Bemühen, alles Wissen der Zeit zwischen Buchdeckel zu pressen, in Erinnerung ruft: die Enzyklopädie von Diderot und D’Alembert. Diese Revolution des Wissens stellte auch den Klerus, der auf dem Land und weitab der nächsten Universität oft der einzige Bildungsträger war, vor neue Herausforderungen. Gerade deshalb erschien es mir sinnvoll, zeitlich betrachtet am Ende des 18. Jahrhunderts einzusteigen und nicht beispielsweise mit der Etablierung des Buchdrucks oder mit der Durchsetzung der Reformation bzw. der katholischen Erneuerung, die zweifelsohne ebenfalls mögliche und auch interessante Zäsuren darstellen würden und in einem konzisen Überblick über die Geschichtsschreibung zur Grafschaft Glatz von Arno Herzig mitberücksichtigt wurden.⁷

Weshalb mache ich mit dem Ersten Weltkrieg einen zeitlichen Schnitt? Nun, Thomas Forstner, den ich schon eingangs zitierte, kommt zu dem Schluss, dass das Zeitalter des Priestergelehrten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Vergangenheit angehör-

te, und als Beleg führt er einige wenige fortan noch in Heimatkalendern publizierende Priester seiner oberbayerischen Untersuchungsregion an⁸, also Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Für die Grafschaft Glatz mag ich diese These nicht bestätigen, hat doch Militärpfarrer Franz Albert sein umtriebiger heimatgeschichtliches Wirken gerade zwischen den beiden Weltkriegen entfaltet⁹, hat doch Pfarrer Maximilian Tschitschke von Voigtsdorf bei Habelschwerdt in dieser Zeit sein Talent entwickelt und beispielsweise eine Geschichte der Stadt Mittelwalde sowie eine Biographie des Großdechanten und späteren Breslauer Fürstbischofs Joseph Knauer vorgelegt.¹⁰ Nicht zu vergessen ist auch Joseph Wittig, der als kirchlich ausgegrenzter Theologe der kirchenhistorischen Disziplin und als verheirateter Priester vor allem in den 1930er Jahren eine besonders intensive heimatgeschichtliche Publikationstätigkeit entfaltete, die einen eigenen Beitrag wert wäre.¹¹ So waren es doch eher pragmatische Gründe, die mich dazu bewogen haben, die Zäsur 1914/18 zu wählen. Denn das „lange“ 19. Jahrhundert, wie es die Historiker proklamiert haben, weil es von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg reicht, bietet Stoff genug.

(Kirchen)Geschichte im Dienst der Volkserziehung

Vor dem Zeitalter der Aufklärung waren katholische Geistliche außerhalb der Universitäten und der Jesuitenkollegs kaum sichtbar als Wissenschaftler hervorgetreten. Mit Geschichte, so lässt sich ein wenig zugespitzt zusammenfassen, befassten sich auch deshalb in der Frühen Neuzeit selbst in der nach einer lutherischen Episode zum Katholizismus zurückgekehrten Grafschaft Glatz fast nur Vertreter des protestantischen Bürgertums, neben Handwerkern, wie dem Schneider Pankratz Scholtz, etwa der lutherische Feldprediger Johann Gottlieb Kahlo oder der Pfarrer Johann Gottlob Pohle, deren Aufzeichnungen von einem antikatholischen Affekt geprägt waren.¹² So verwundert es kaum, dass die katholische Erneuerung, so etwa der Glatzer Jesuit Johannes Miller

1690¹³, ähnlich polemisch geprägte Antworten publizierte, deren Zahl und Bedeutung aber marginal blieb. Ab etwa 1775 wurde ihnen nun schon im Studium die Aufgabe eines Volkserziehers nahegebracht. Um aber Volksbildner zu sein, brauchte der neue Priestertypus der Aufklärung ein breites Wissen, in dem wiederum die kirchengeschichtliche Bildung eine wichtige Rolle spielte, die – und das ist das entscheidend Neue – die Quellen kritisch betrachten sollte. „Geschichte“, so formuliert es Rainer Bendel in seiner einschlägigen Dissertation mit dem Titel „Der Seelsorger im Dienst der Volkserziehung“, „soll nicht nur betrachten, wie es gewesen ist, sondern zur Gewinnung einer Urteilsfähigkeit, zur Kritikfähigkeit des Menschen beitragen“¹⁴.

Joseph Kögler als Historiker der katholischen Aufklärung

Genau diese Aufklärungsarbeit leistete der 1765 in Lewin geborene Joseph Kögler¹⁵ (Abb. 1), der zur ersten Generation Breslauer Theologiestudenten gehörte, die vom Einzug der katholischen Aufklärung in die Universitätsausbildung und von der Aufwertung der Kirchengeschichte profitierte. Manches in der Geschichte seiner Heimat, in die er als Kaplan erst nach Reinerz, dann nach Rengersdorf zurückkehrte, fand er „mehr verworren und verdunkelt als aufgeklärt und berichtet“. Aus diesen und ähnlichen Aufzeichnungen spricht ganz der Geist der katholischen Aufklärung, der Kögler, so muss man es sich wohl ganz bildlich vorstellen, bei Wanderungen durch die Grafschaft landauf landab an die Türen der Pfarrhäuser und Schlösser klopfen ließ, um sich Akten und Bücher zeigen zu lassen.

Wenn man sich vor Augen führt, dass ein großer Teil der von Kögler eingesehenen bzw. benutzten Materialien heute nicht mehr im Original vorliegt, wird erkennbar, wie stark er ad fontes gegangen ist.¹⁶ „Durch die Vaterlandsiebe ermuntert“, so schrieb er wörtlich, habe er „ein Verlangen [entwickelt, der Geschichte] so viel wie möglich nachzuforschen und zu dieser Absicht allen Fleiß und alle Mittel“¹⁷ zu gebrauchen. Nun ma-

chen Fleiß und Mühe noch keinen wirklichen Historiker aus, wird man zu Recht einwenden können. Und wenn Kögler, lassen wir ihn noch einmal selbst sprechen, freimütig einräumte, er habe „in den Nebenstunden ein Vergnügen darin zu suchen“, scheint doch der eingangs charakterisierte Dilettant durch, dem das Wühlen in alten Akten und Chroniken pure Lebensfreude bereitet, nicht weniger, aber auch nicht mehr.



Abb. 1: Joseph Kögler, Zeichnung von H. Richter¹⁸
(Quelle: Frontispiz der Vierteljahrsschrift, Band I, 1881/82)

Aber Köglers Geschichtsforschung ging deutlich über eine Nebenbeschäftigung, ein Hobby als Zeitvertreib, hinaus. Er selbst stellte den Anspruch an seine Werke, „alles Ungewisse und Wahrscheinliche auch nur als ungewiss und wahrscheinlich angegeben und alle märchenhaften Überlieferungen oder Volkssagen entweder ganz weggelassen oder kurz widerlegt“ zu haben. Außerdem betrachtete er die Vergangenheit nicht durch die konfessionelle Brille, wie es vor ihm die genannten protestantischen Historiker und

katholischen Erbauungsschriftsteller getan hatten.

Breslau als Zentrum und Glatz als Peripherie

Auffällig erscheint, dass mit Johann Anton Rathsmann¹⁹ aus Reinerz zu dieser Zeit ein Grafschafter Priester als Wissenschaftler, auch auf dem historischen Feld hervortrat. Er war zwar erster Inhaber der Professur für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der 1811 aus der Zusammenlegung des bisherigen Jesuitenkollegs mit der Viadrina aus Frankfurt/Oder neu gegründeten Breslauer Universität und ist in die Annalen auch als einer der Lehrer des jungen Joseph von Eichendorff eingegangen. Aber Rathsmann trat kurz vor seinem Tod 1812 zugleich mit einer umfangreichen Klostergeschichte Schlesiens hervor, einer ganz klar landesgeschichtlichen Arbeit²⁰. Ansonsten liegt die neu errichtete Katholisch-Theologische Fakultät in Breslau wie auch die dortige Universität zu fernab, um ein Miteinander von Wissenschaft und Region zu schaffen. Im Untersuchungszeitraum begegnen uns nur zwei Grafschafter Priester, die eine akademische Laufbahn als Kirchenhistoriker einschlugen, Augustin Nürnberger aus Habelschwerdt²¹ und Joseph Wittig aus Neusorge²². Während letztgenannter sich mit dem frühen Papsttum (Papst Damasus I.) befasste, gelang es Nürnberger bereits als Theologiestudent einen Aufsatz zur spätmittelalterlichen Geschichte der Grafschaft in der „Zeitschrift für Geschichte Schlesiens“ zu platzieren²³. Dass Nürnberger sich um die Aufarbeitung der Causa des Glatzer Kaplans Andreas Faulhaber verdient gemacht hat, sei nur am Rande erwähnt. Nach Rückkehr von einem Weiterstudium in Rom tritt er noch mit zwei Aufsätzen zur Grafschafter Geschichte hervor, seine wissenschaftliche Reputation, die zunächst zu einem Extraordinariat, dann zu einem Ordinariat an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Breslau führt, erwirbt er jedoch als Bonifatius-Forscher.

An diesen Beispielen wird überdies auch deutlich: Die wenigen katholischen wissen-

schaftlichen Zentren der Zeit absorbierten den intellektuellen Teil des Grafschafter Priesternachwuchses entweder komplett oder aber sie entließen ihn in die gesellschaftlich angesehene Stellung eines geistlichen Studienrats an einem der schlesischen Gymnasien. Der etwas verspätete Weg aus der Seelsorge in den höheren Bibliotheksdienst, wie ihn der 1901 mit einer kirchenhistorischen Arbeit in München promovierte Josef Schmidt, gebürtig aus Kohlendorf, ging, war dagegen ein absoluter Einzelfall²⁴. Aber auch er macht deutlich: Karrierewege für akademisch weiterqualifizierte Priester führten aus der Grafschaft Glatz hinaus, zumeist in das benachbarte Bistum Breslau.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hinkte die universitäre Geschichtsforschung in Breslau allerdings mehrere Jahrzehnte hinterher. So urteilt etwa Ulrich Schmilewski: „Die moderne, kritische und damit auch wissenschaftliche Geschichtsforschung und –schreibung setzt in Schlesien mit Gustav Adolf Harald Stenzel ein“²⁵. Und das war in den 1830er Jahren. So kommt dem 1817 mit nur 52 Jahren als Pfarrer von Ullersdorf gestorbenen Joseph Kögler nicht nur das Attribut zu, der „Vater der neuzeitlichen Glatzer Historiographie“²⁶ und der „erste kritisch-wissenschaftlich arbeitende Historiograph dieser Region“²⁷ zu sein, sondern er besaß auch eine Vorbildfunktion für die landesgeschichtliche Forschung in Schlesien insgesamt.

Aloys Bach in der Traditionslinie Köglers

Daher verwundert es auch nicht, wenn Aloys Bach im Vorwort seiner 1841 in Breslau verlegten „Urkundlichen Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz“ (Abb. 2) im Pathos der Zeit schrieb, seine Darstellung verdanke „sein Entstehen dem Urkundenschatze, den der rühmlichst bekannte Altertumsforscher und gründliche Kenner der glätzsich-vaterländischen Geschichte Joseph Kögler gesammelt und im Pfarrhaus zu Ullersdorf niedergelegt hat“²⁸.



Abb. 2: Titelblatt der Bach-Chronik 1841

Bach machte auf diese Weise öffentlich, dass Köglers Forschungen zum einen die Grundlage für die Geschichtsforschung kommender Historikergenerationen bildeten, zum anderen auch, dass das größtenteils ungedruckt gebliebene Material durch Abschriften in den Pfarrarchiven zugänglich war. Bach gab nicht nur Köglers Erkenntnisse wieder, sondern betrieb auch eigene Forschungen, womit er sich etwa von Eduard Ludwig Wedekind unterschied, dessen 1857 erschienene Grafschafter Geschichte eine reine Literaturarbeit darstellt. Colmar Grünhagen, einer „der bedeutenden schlesischen Historiker des 19. Jahrhunderts“²⁹, bezeichnet die „Urkundliche Kirchen-Geschichte“ jedenfalls in seinem „Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen“ als „sorgfältiger gearbeitet“³⁰ und bezieht dies auch auf Köglers Chroniken, die ihm aber nur in der unvollständigen und in mancher Hinsicht auch verfälschten Ausgabe des Glatzer Verlegers Franz August Pompejus vorlagen (Abb. 3).³¹

1770 in Ullersdorf geboren, also da, wo Kögler 1807 Pfarrer wurde, hatte der Lebensweg von Aloys Bach diesen zunächst als Hauslehrer nach Trebnitz geführt. Dann war Bach

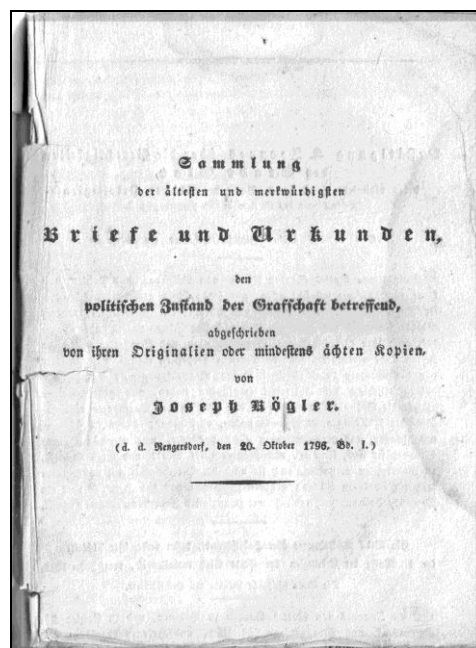


Abb. 3: Titelblatt der Kögler-Chronik bei Franz August Pompejus 1836

geistlicher Lehrer am bekannten Matthias-Gymnasium in Breslau gewesen, um 1812 42-jährig in gleicher Eigenschaft nach Glatz zurückzukehren und sechs Jahre später neben der Lehrtätigkeit am Gymnasium zugleich das Amt des Regens am Konvikt, also des Internatsvorstehers, zu übernehmen.³² Der Arbeit als Historiker hatte Bach sich allerdings erst gewidmet, als er 1831 mit 61 Jahren aus seinen Aufgaben ausgeschieden war und sich nach Oberschwedeldorf zurückgezogen hatte, wo er 1845 auch starb. Historisch zu arbeiten, war für ihn nach eigenen Worten „*mir in den Tagen meines Ruhestandes einer Beschäftigung wert, wenn nicht die in meinem vorgerückten Alter öfters wiederkehrenden Leiden meiner Kränklichkeit Lust und Liebe zu geistigen Anstrengungen auf kürzere oder längere Zeit ertöteten*“³³. Eine über die Heimatregion hinausweisende Geschichte des Klosters Trebnitz erschien erst postum 1859, herausgegeben von August Kastner. Auf Urkundenbasis erfolgte Aufzeichnungen zur Kirchengeschichte von Oberschwedeldorf aus den Jahren 1837 bzw. 1840 blieben ebenso unveröffentlicht wie eine quellengestützte Studie über die Grafschaft Glatz in den ersten Jahrzehnten preussischer Herrschaft von 1834. „*Das Elaborat trägt einen polemischen Charakter*“³⁴, bemerkte Franz Volkmer 50 Jahre später zu

letzterem Werk. Was heute abwertend klingt und auf den ersten Blick darauf hindeutet, dass Bachs historisches Werk auch von starker Parteilichkeit geprägt sei, findet derjenige widerlegt, der Volkmers Vorwort in toto liest: Der legitimiert seine Publikation von Bachs in mehreren Abschriften hinterlassener Schrift damit, dass ihr Verfasser „ein besonnener, unparteiischer Historiker [sei, der] eine sine ira et studio entworfene, streng objektive Darstellung (...) liefern“ wolle.

Hochzeit der Geschichtsforschung in den 1880er Jahren – Geistliche Lehrer als Geschichtsorganisatoren und -forscher

Damit bin ich schon bei der ersten Renaissance von Kögler und Bach angelangt, die zeitlich – ob zufällig oder nicht sei dahingestellt – mit dem preußischen Kulturkampf zusammenfällt. 1881 gründeten der Priester Edmund Scholz (Abb. 4) und der Pädagoge Franz Volkmer (Abb. 5) eine wissenschaftliche Zeitschrift zur Grafschafter Geschichte, die „Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“ (Abb. 6), die insbesondere den noch unveröffentlichten Schriften Köglers ein Publikationsforum bieten wollte. Scholz³⁵, 1835 in Friedersdorf geboren, hatte als Kaplan in Habelschwerdt das Rektoratsexamen abgelegt und 1865 die Gründung einer Rektoratsschule betrieben, die als Zubringerschule für begabte Jungen aus der südlichen Grafschaft für den Besuch des Glatzer Gymnasiums gedacht war³⁶.

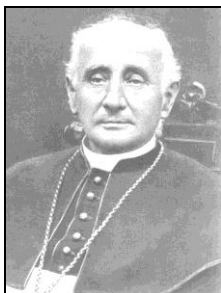


Abb. 4: Edmund Scholz
(Archiv Franz Jung)



Abb. 5: Franz Volkmer
(Archiv Franz Jung)

Am 1871 wieder eröffneten Lehrerseminar in Habelschwerdt wirkte Scholz zugleich als Präfekt und traf auf den Seminardirektor

Franz Volkmer (1846-1930)³⁷. Scholz selbst sah sich ganz in Köglers Traditionslinie, wenn er im 1. Jahrgang der „Vierteljahrsschrift“ eine Fortsetzung von dessen Pfarreigeschichte von Habelschwerdt veröffentlichte³⁸.

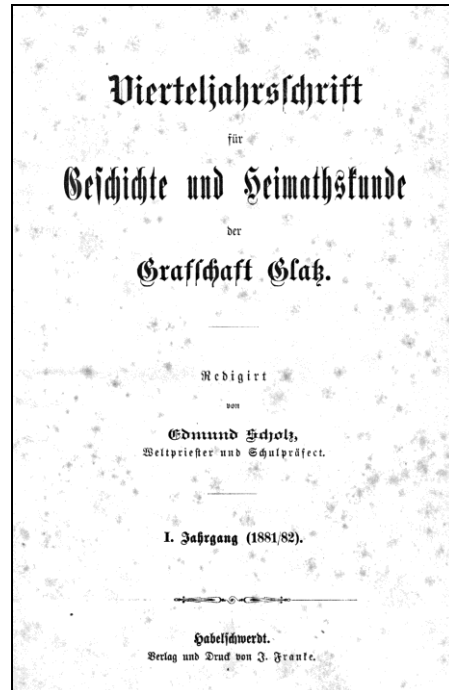


Abb. 6: Titelblatt des ersten Bandes der Vierteljahrsschrift 1881/82

Auch zu volkskundlichen Themen publizierte er in seiner Zeitschrift. Interessanterweise erfolgte diese Zeitschriftengründung parallel zu dem touristischen Frühling, den die Grafschaft durch die Etablierung des Glatzer Gebirgsvereins ebenfalls 1881 erlebte.

Zu diesem Zeitpunkt hatte mit Wilhelm Hohaus (Abb. 7) ein weiterer Priesterhistoriker seine Aufgabe als Religionslehrer am Lehrerseminar in Habelschwerdt gefunden, die ihn offensichtlich nicht auslastete. Denn er begann parallel eine intensive Publikationsstätigkeit, zunächst übrigens mit Reiseführern für Touristen, etwa durch das Heuscheuergebirge, ab dem 2. Jahrgang 1882/83 fachhistorisch in der Vierteljahrsschrift – Dieter Pohls Bibliographie weist neben einer ebenfalls in der Traditionslinie Köglers stehenden Ergänzung zur Pfarreigeschichte von Reinerz 22 weitere Titel auf – , darunter

mehrere Folgen einer Sammlung von Grafschafter Sagen³⁹.

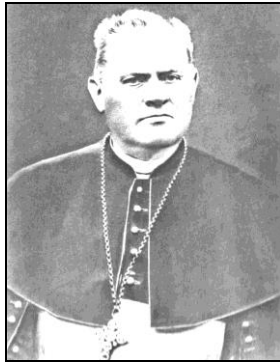


Abb. 7: Wilhelm Hohaus
(Archiv Franz Jung)

Hohaus, 1844 in Niederhannsdorf zur Welt gekommen und 1869 in Breslau zum Priester geweiht, also ein Jahrzehnt jünger als Scholz⁴⁰, zeichnet aus, dass er als erste der hier skizzierten Persönlichkeiten einen äußerlichen Hinweis für professionelles wissenschaftliches Arbeiten aufwies, hatte er doch 1871 in Freiburg/Breisgau seinen theologischen Dokortitel mit einer Arbeit zur frühen Liturgiegeschichte erworben⁴¹. 1883 trat er gemeinsam mit Franz Volkmer als Herausgeber einer Edition von „Quellen zur Geschichte der Grafschaft Glatz“ an die Öffentlichkeit, vier weitere Bände folgten bis 1891⁴². Nachdem Edmund Scholz 1885 die Pfarrstelle in Grafenort erhalten hatte, übernahm Hohaus auch dessen Part an der Herausgeberschaft der Vierteljahrsschrift. Letzterer war zwar Ende 1884 als Regens des Konvikts und Religionslehrer an das Glatzer Gymnasium gewechselt⁴³, setzte aber sein wissenschaftliches Engagement fort. Dass 1891 beide Periodika nach rund einem Jahrzehnt eingestellt wurden (Abb. 8), lag neben gesundheitlichen Beeinträchtigungen des Pädagogen Volkmer vornehmlich daran, dass nun auch Hohaus Pfarrer geworden war, und zwar in Habelschwerdt.

Für ihn wie auch für Edmund Scholz ließ das reiche Betätigungsfeld in der Pfarrseelsorge ganz offensichtlich keine Zeit mehr für die Geschichtsforschung. Ein wenig verwundert dies, weil seit 1889 mit Dr. Ernst Mandel erstmals nicht nur ein promovierter Theologe, sondern dazu auch noch ein Schüler des

bekanntem Kirchenhistorikers Johann Ignaz von Döllinger als Großdechant amtierte⁴⁴.

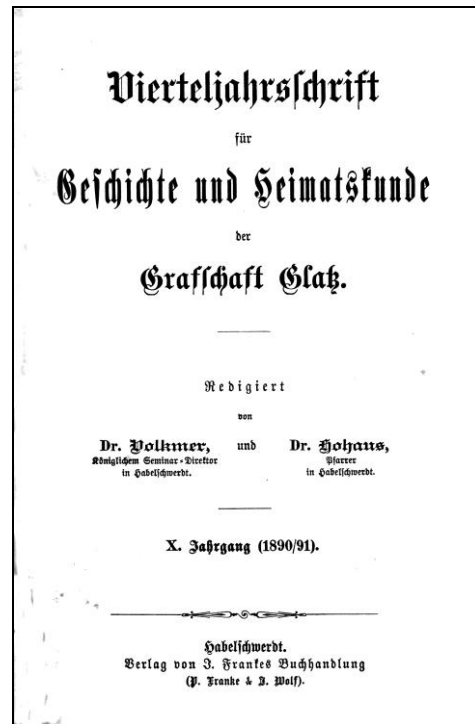


Abb. 8: Titelblatt des letzten Bandes der Vierteljahrsschrift 1890/91

Ihm hätte man einen Sensus für die Fortführung der wissenschaftlichen Arbeit von Scholz und Hohaus zugetraut. Dass die beiden letztgenannten allerdings nach der Ernennung zu Großdechanten und fürsterzbischöflichen Vikaren 1901 bzw. 1910 die Muße zur Geschichtsforschung verlieren mussten, liegt auf der Hand, weil der Großdechant ja zugleich seine jeweilige Pfarrstelle beibehielt. Weil beide nur für einen kurzen Lebensabschnitt als Priesterhistoriker hervortraten, ist in der kollektiven Erinnerung ihr wissenschaftliches Oeuvre wenig präsent, ja wird überlappt von der Bedeutung als Großdechant. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass geistliches Amt und Wissenschaft sich bestenfalls mit einer Tätigkeit in der heute sog. kategorialen Seelsorge, also etwa in Schule und Lehrerausbildung, vereinbaren ließen. Auch Aloys Bach war ja im Schuldienst gewesen und hatte sein Hauptwerk erst nach der Pensionierung geschrieben. Zudem ließen sich noch andere Beispiele temporär als Historiker hervortretender Grafschafter Priester nennen, die Mußejahre innerhalb ihrer kirchlichen Karriere zu der

einen oder anderen auch wissenschaftlich respektablen Arbeit nutzten: So etwa Hohaus' Kollege am Habelschwerdter Lehrerseminar Augustin Skalitzky, später Stadtpfarrer von Glatz, der Auszüge aus einer handschriftlichen Chronik des 17. Jahrhunderts aus seiner Heimatstadt Habelschwerdt in der Vierteljahrsschrift edierte⁴⁵, oder der Glatzer Kaplan Dr. Franz Sauermann, der 1909 über die Geschichte der Malteserkommende in Glatz promovierte, dann aber als Studienrat ins oberschlesische Myslowitz abwanderte⁴⁶, nicht zuletzt die regionalgeschichtlichen Aufsätze des bereits erwähnten Kaplans Dr. Josef Schmidt, so beispielsweise über die Darstellung der Grafschaft Glatz durch vorbeiziehende Reiseschriftsteller⁴⁷. Und nicht zuletzt Emanuel Zimmer⁴⁸, der als junger Kaplan in Albendorf die Geschichte des Wallfahrtsortes quellenkritisch gründlich aufarbeitete sowie seine Ergebnisse sowohl für Fachleute als auch in einer populären Ausgabe publizierte⁴⁹, ja später auch noch gelegentlich Zeit fand, sich mit den ältesten Urkunden zur Geschichte seiner Heimatstadt Neurode näher zu befassen⁵⁰. Vor diesem Hintergrund ringt es umso mehr Bewunderung ab, dass Joseph Kögler seine zeitintensiven Quellenstudien neben dem Seelsorgedienst geleistet hat. Allerdings hatte er – wie er in seiner Autobiographie schreibt – *auf Anraten des Arztes*⁵¹ die ganz offenbar ruhige Kaplanstelle in Rengersdorf erhalten.

Professionalisierung der Geschichtsforschung durch den Klerus – Ein Fazit

Geschichtsforschung war weit über die Frühe Neuzeit hinaus in Deutschland ein „Zentrum der protestantischen Bürgerkultur“⁵² geblieben. Der Wandel, der sich in der Grafschaft Glatz im 19. Jahrhundert durch eine von Klerikern verfasste bzw. verantwortete katholische Historiographie erkennen lässt, ist keineswegs singulär gewesen. Der Typus des landeshistorisch arbeitenden Geistlichen begegnet landauf und landab von Baden und Bayern über das Rheinland und Westfalen bis ins Ermland in verschiedenen Facetten. Das Besondere in der Grafschaft scheint mir

darin zu liegen, dass hier nach den „Einzelkämpfern“ Kögler und Bach erst in gehörigen zeitlichem Abstand die Teamarbeit zwischen Kleriker und Lehrer, also Scholz bzw. Hohaus und Volkmer, folgte, die deutschlandweite Mode der Gründung eines landesgeschichtlichen Vereins mit dem „Verein für Glatzer Heimatkunde“ jedoch erst äußerst verspätet, kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs (1917), realisiert wurde. In den meisten deutschen Regionen waren nämlich solche Geschichtsvereine bereits seit den 1820er, spätestens seit den 1850er Jahren, entstanden. Aber das wäre ein eigenes Thema, den Priester als aktiven Geschichtsforscher hat es im 19. Jahrhundert nahezu durchgehend auch hier gegeben. Alle vier genannten Beispiele waren zweifellos Liebhaber ihrer Kunst und damit Dilettanten im Wortsinn, sie waren aber zugleich auch im Sinne der eingangs erklärten Typologie von Dominik Burkard Landeshistoriker, weil sie zum einen um ein größtmögliches Maß an Quellenkritik bemüht waren, zum anderen über die eigene Pfarrei und auch über die katholische Lebenswelt hinausblickten. Auch wenn Scholz und Hohaus, aber auch Bach nur in einer Lebensphase in diese Rubrik fallen, sind sie damit als professionelle Historiker zu qualifizieren. Das Erstaunliche dabei ist, dass sie an der Peripherie der preußischen Provinz Schlesien zu einem solchen Oeuvre fähig waren. Ja, dass sie im Theologiestudium das Handwerkszeug für eine – wie es Gundolf Keil exemplarisch Joseph Kögler bescheinigt hat – „Heuristik und sichere Hermeneutik“⁵³ erworben und bewahrt haben. Tragisch erscheint in der Rückschau nur, dass dieses Qualitätsmerkmal zu Lebzeiten Köglers und Bachs vielfach nicht die gebührende Anerkennung fand. Aber das liegt wohl auch daran, dass Wissenschaftler immer auch ein gehöriges Stück weit Individualisten sind.

Anmerkungen

¹ Vgl. Thomas FORSTNER: Priester in Zeiten des Umbruchs. Identität und Lebenswelt des katholischen Pfarrklerus in Oberbayern 1918 bis 1945, Göttingen 2014, S. 356.

² Johann Wolfgang GOETHE: Werke, Weimarer Ausgabe, Abt. 1, Bd. 47, München 1987, S. 321.

³ Vgl. Erwin GATZ (Hg.): Der Diözesanklerus (= Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. IV), Freiburg u.a. 1995.

⁴ Erwin GATZ: Zur Kultur des priesterlichen Alltags, in: ders. (Hg.), Der Diözesanklerus (wie Anm. 3), S. 282-318, hier: S. 316.

⁵ Vgl. Dominik BURKARD: Priester als Landeshistoriker – Vermessung eines Forschungsfeldes, in: Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Bd. 104 (2009), S. 187-224, hier: Überschrift u. S. 190.

⁶ Vgl. ebd., S. 223f.

⁷ Vgl. Einleitung, in: Arno HERZIG/Malgorzata RUCHNIEWICZ: Geschichte des Glatzer Landes, Hamburg/Wrocław 2006, S. 9-23, sowie Arno HERZIG: Zur Historiographie der Grafschaft Glatz bis 1945, in: DERS.: Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte Schlesiens und der Grafschaft Glatz, hg. v. Johannes Hoffmann u. a., Dortmund 1997, S. 180-195.

⁸ Vgl. FORSTNER: Priester in Zeiten des Umbruchs (wie Anm. 1), S. 357f.

⁹ Vgl. Michael HIRSCHFELD: „Neben ungewöhnlichem Fleiß zeigte er ein scharfes Urteil.“ Militärfarner Franz Albert (1876-1944) als Historiker und Priester in der Grafschaft Glatz, in: AGG-Mitteilungen, Bd. 11 (2012), S. 1-12, auch in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 71 (2013), S. 233-251.

¹⁰ Vgl. Maximilian TSCHITSCHKE: Geschichte der Stadt und Pfarrei Mittelwalde, Mittelwalde 1921; DERS.: Josef Knauer. Fürstbischof von Breslau, Glatz o. J.

¹¹ Vgl. z.B. Joseph WITTIG: Chronik der Stadt Neurode, Neurode 1937; DERS.: Chronik der Gemeinde Schlegel, 2 Bde., Hattingen/Neuss 1983.

¹² Vgl. auch Arno HERZIG: Das Erleben des konfessionellen Zeitalters im Spiegel der Grafschaft Glatzer Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Matthias WEBER/Carsten RABE (Hg.): Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung. Festschrift für Norbert Conrads zum 60. Geburtstag, Würzburg 1998, S. 27-45.

¹³ Vgl. Johannes MILLER: Historia Beatissimae Virginis Glacensis ..., Glatz 1690.

¹⁴ Rainer BENDEL: Der Seelsorger im Dienst der Volkserziehung. Seelsorge im Bistum Breslau im Zeichen der Aufklärung, Köln u. a. 1996, S. 164.

¹⁵ Vgl. zuletzt Dieter POHL: Joseph Kögler (1765-1817), in: Michael HIRSCHFELD u. a. (Hg.): Schlesische Kirche in Lebensbildern, Münster 2006, S. 154-158.

¹⁶ Eine detaillierte Übersicht über die von Kögler verwendeten und gedruckten Quellen gibt Dieter POHL, in: DERS. (Bearb.): Joseph Kögler, Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 5, Köln 2003, S. 329-332.

¹⁷ POHL: Kögler, Die Chroniken der Grafschaft Glatz (wie Anm. 16), Bd. 1, Modautal 1992, S. 25. Hier auch die folg. Zit.

¹⁸ Hieronymus Richter (1837 geb. in Altwilmsdorf), Historienmaler, Professor und Zeichenlehrer am Glatzer Gymnasium, siehe Vierteljahrsschrift, I (1881/82), S. 382 und X (1890/91), S. 389 sowie THIEME/BECKER, Künstler-Lexikon, 28 (1934), S. 292.

¹⁹ Vgl. dazu Karl SCHINDLER: Anton Rathsmann aus Bad Reinerz, in: DERS.: So war ihr Leben. Bedeutende Grafschafter aus vier Jahrhunderten, Leimen 1975, S. 50-54.

²⁰ Vgl. Johann Anton RATHSMANN: Fragmente aus der Geschichte der Klöster und Stifter Schlesiens von ihrer Entstehung bis zu ihrer Aufhebung im November 1810, Breslau 1812.

²¹ Zu Nürnberger (1854-1910) vgl. Erich KLEINEIDAM: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Breslau 1811-1945, Köln 1961, S. 144f.

²² Zu Wittig (1879-1949) vgl. ebd., S. 158.

²³ Vgl. Augustin NÜRNBERGER: Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Glatz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Geschichte Schlesiens, Bd. 13 (1876/77), S. 507-521; Bd. 14 (1878/79), S. 215-233; Bd. 15 (1880/82), S. 214-234.

²⁴ Vgl. demnächst Manfred SPATA: Die Lebensreise des Theologen, Heimatschriftstellers und Bibliothekars Dr. Josef Schmidt (1874-1953) vom Glatzer Land ins Rheinland, in: ASKG, Bd. 73 (2015).

²⁵ So Ulrich SCHMILEWSKI: Stadtgeschichte, in: Joachim BAHLCKE (Hg.): Historische Schlesienforschung. Methoden, Themen und Perspektiven zwischen traditioneller Landesgeschichtsschreibung und moderner Kulturwissenschaft, Köln u. a. 2005, S. 383-405, hier: S. 385.

²⁶ So bei HERZIG/RUCHNIEWICZ: Geschichte des Glatzer Landes (wie Anm. 7), S. 11.

²⁷ So bezeichnet in Dieter Pohls Vorwort zum abschließenden 5. Band seiner Edition der Kögler-Chroniken, DERS. (Bearb.): Joseph Kögler, Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 5 (wie Anm. 16), S. 11.

²⁸ Aloys BACH: Urkundliche Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz, Breslau 1841, S III.

²⁹ So Peter BAUMGART: Colmar Grünhagen (1828-1911). Ein nationalliberaler Historiker Schlesiens im Zweiten Kaiserreich, in: Matthias WEBER/Carsten RABE (Hg.): Silesiographia (wie Anm. 12), S. 47-68, hier: S. 52.

³⁰ Colmar GRÜNHAGEN: Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen, 2. Aufl. Breslau 1888, S. 25.

³¹ Vgl. Franz August POMPEJUS (Hg.): Chroniken der Grafschaft Glatz von Joseph Kögler, 16 Hefte, Glatz 1836-1842.

³² Vgl. Oskar LINKE: Gymnasium und Konvikt zu Glatz. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Erziehungs- und Bildungsarbeit im schlesischen Raum

1300-1945 (= Die Grafschaft Glatz, Bd. III), Lüdenscheid o. J. (1961), S. 48.

³³ BACH: Urkundliche Kirchen-Geschichte (wie Anm. 26), S. V.

³⁴ Franz VOLKMER: Vorwort des Herausgebers, in: Alois BACH: Die Grafschaft Glatz unter dem Gouvernement des Generals Heinrich August Freiherrn de la Motte Fouqué 1742-60, hg. v. [Franz] VOLKMER, Habelschwerdt 1885, unpaginiert. Hier auch das folg. Zit.

³⁵ Zu Scholz vgl. Erwin GATZ: Art. Scholz, Edmund, in: DERS. (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803-1945, Berlin 1983, S. 670, u. Franz JUNG (Hg.): Die Großdechanten der Grafschaft Glatz 1810-2010, Münster 2010, S. 15.

³⁶ Vgl. dazu Alois BARTSCH: Schulwesen der Grafschaft Glatz (= Die Grafschaft Glatz, Bd. IV), Lüdenscheid o. J. (1967), S. 73f.

³⁷ Zu Volkmer vgl. Franz ALBERT (Hg.): Franz Volkmer – sein Leben und Wirken, Mittelwalde 1921, u. Arno HERZIG/Malgorzata RUCHNIEWICZ: Franz Volkmer (1846-1930), in: Schlesische Lebensbilder, Bd. X (2010), S. 159-164.

³⁸ Vgl. Edmund SCHOLZ: Chronistische Aufzeichnungen, als Nachtrag zu Köglers Geschichte der Pfarrei Habelschwerdt, von 1804 bis zur Gegenwart, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, Bd. 1 (1881), S. 108-123.

³⁹ Zur Bibliographie von Hohaus vgl. Dieter POHL: Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen. Eine erweiterte Bibliographie, Modautal 1994.

⁴⁰ Vgl. Erwin GATZ: Art. Hohaus, Wilhelm, in: DERS.: Die Bischöfe (wie Anm. 35), S. 319f.

⁴¹ Vgl. Wilhelm HOHAUS: Die clementinische Liturgie im 8. Buch der apostolischen Constitutionen (Diss. theol. Freiburg/Breisgau 1871). Dazu Robert SAMULSKI: Theologische Promotionen schlesischer Priester an der Universität Freiburg im Breisgau, in: Bernhard STASIEWSKI (Hg.): Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert, Köln u. a. 1969, S. 416-441, hier: S. 433.

⁴² Vgl. Franz VOLKMER/Wilhelm HOHAUS (Hg.): Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, Bd. 1: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz bis zum Jahre 1400, Habelschwerdt 1883; Bd. 2: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz von 1401 bis 1500; Bd. 3: Constitutiones Synodi Comitatus Glacensis in causis religionis. Die Dekanatsbücher des Christophorus Neaetius (1560) und des Hieronymus Keck (1631), Habelschwerdt 1884; Bd. 4: Das älteste Glatzer Stadtbuch 1324-1412, Habelschwerdt 1889; Bd. 5: Ältestes Glatzer Amtsbuch oder Mannrechtsverhandlungen von 1346-1390, Habelschwerdt 1891. Ein 6. Bd. erschien zwischen 1926 und 1929 in drei Heften u. wurde von B. BRETHERL herausgegeben.

⁴³ Vgl. LINKE: Gymnasium und Konvikt zu Glatz (wie Anm. 32), S. 49.

⁴⁴ Zu Mandel vgl. Erwin GATZ: Mandel, Ernst, in: DERS. (Hg.): Die Bischöfe (wie Anm. 35), S. 471.

⁴⁵ Vgl. Augustin SKALITZKY: Exzerpte aus der handschriftlichen Chronik eines Habelschwerdters v. J. 1618, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, Bd. 7 (1887/88), S. 82-89, 179-187, 274-283, 344-351; Bd. 8 (1888/89), S. 180-187, 280-284, 370-377; Bd. 9 (1889/90), S. 184-190, 278-282, 371-377; Bd. 10 (1890/91), S. 84-90, 183-191, 279-288. Außerdem DERS.: Inventarium der Glatzer Pfarrkirche und der dortigen Klöster 1546, in: Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, Bd. 9 (1889/90), S. 173-180.

⁴⁶ Vgl. Franz SAUERMANN: Geschichte der Malteserkommende Glatz [I] 1183-1420, in: Jahresbericht des Königl. Kathol. Gymnasiums Glatz 1909, [II] 1420-1629, in: Jahresbericht des Königl. Kathol. Gymnasiums Glatz 1910, jeweils als wiss. Beilage.

⁴⁷ Vgl. Josef SCHMIDT: Die Entdeckung von Glatzer Land und Glatzer Volk durch die älteren schlesischen Reiseschriftsteller, in: Blätter für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, Bd. 2 (1914), S. 225-250.

⁴⁸ Vgl. Gerhard WEBERSINN: Der Pfarrer von Albendorf Emanuel Zimmer (1866-1935) als Chronist und Festspielführer, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 40 (1982), S. 165-176.

⁴⁹ Vgl. Emanuel ZIMMER: Albendorf, sein Ursprung und seine Geschichte, Breslau 1898, u. ders.: Kurze Geschichte Albendorfs, Wünschelburg 1908.

⁵⁰ Vgl. Emanuel ZIMMER: Das verschlossene Stadtbuch. Neurodes älteste Urkundensammlung 1434-1525, Neurode 1908, Reprint Lüdenscheid 1999.

⁵¹ Selbstbiographie Joseph Köglers, abgedruckt bei DERS.: Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 3, neu bearb. v. Dieter POHL, Köln 1998, S. 20-22, hier: S. 21.

⁵² So HERZIG/RUCHNIEWICZ: Geschichte des Glatzer Landes (wie Anm. 7), S. 118.

⁵³ Gundolf KEIL: Vorwort, in: KÖGLER, Die Chroniken der Grafschaft Glatz, Bd. 3 (wie Anm. 51), S. 7-14, hier: S. 13.